

Die Keramik besteht meist aus Töpfen. Der überwiegende Teil gehört zur handgeformten, dickwandigen, plumpen Nomadenkeramik vom Theiß-Typus mit geringem Brand. Daneben gibt es noch eine hochwertige, gut gebrannte Drehscheibenware. Eine Tüllenkanne stellt ein westliches Importstück dar.

Das vierte Kapitel gibt eine chronologische Auswertung des Fundmaterials. Wenn der Verfasser gegen den Begriff Horizontalstratigraphie opponiert, so ist zu sagen, daß sich die Forschung klar ist, einen sprachlichen Widerspruch zu benutzen. Aber als Terminus technicus hat er sich eingebürgert und wird von allen richtig angewendet. Ich weiß, was darunter zu verstehen ist, und kann ihn praktikabel anwenden.

Der Verfasser ging mit Hilfe der Typenkartierung und der Kombinationsstatistik zu Werke. Auf der Grundlage der von I. Kovrig (1963) aufgestellten Dreigliederung der Awarezeit in eine früh-, mittel- und spätawarische Stufe ergibt sich für das Gräberfeld von Sommerein eine Belegung vom Ende der Frühawarenzeit über die Mittel- bis zur Spätawarenzeit, d. h. vom 2. Viertel des 7. Jh. bis zu den Awarenkriegen um 800.

Der Abschnitt V schließt den Textteil mit einer historischen Interpretation ab. Der Verfasser ordnet die Toten des Gräberfeldes von Sommerein ein in die aus den schriftlichen Quellen bekannten Awaren, denen sich im Laufe ihrer Geschichte zahlreiche nicht-awarische Völkerschaften freiwillig oder gezwungen angeschlossen hatten. Das Fundgut von Sommerein sei zweifelsfrei „an die rund 30000 Grabinventare des 7. und 8. Jh. aus dem ungarischen Karpatenbecken anzuschließen“ (S. 124). Mit der Voraussetzung, daß der Friedhof von Sommerein „der ausschließliche Bestattungsort einer einzigen Siedlung war“, ergäbe das bei einer Benutzungszeit von rund 150 Jahren eine Siedlung von jeweils etwa 40 Erwachsenen. Es sind hier Belege für Rinder-, Schweine- und Hühnerhaltung gegeben. Die in Sommerein gefundenen Metallgegenstände seien von minderer Qualität, so daß sie wohl im Rahmen einer Nebenbeschäftigung gefertigt worden seien.

Der VI. Abschnitt enthält eine Literaturliste zur Archäologie der Awaren, der VII. Abschnitt Beiträge über die archäologischen Fundplätze um Sommerein, Überlegungen zur computerunterstützten Seriation, (moderne) Samenreste, Textilfunde aus Grab 86 (Leinen) und die Untersuchung des anthropologischen Materials.

Ein umfassender Katalog, zu dem auf 144 Tafeln alle erreichbaren Funde abgebildet sind, schließt das Werk ab, das seinen Platz unter den wichtigen Publikationen zur Geschichte der Awaren finden wird.

Halle (Saale)

Berthold Schmidt

Düna/Osterode — ein Herrnsitz des frühen Mittelalters. Archäologische und naturwissenschaftliche Prospektion, Befunde und Funde — überarbeitete Zusammenfassung der fachübergreifenden Vorträge, gehalten auf dem Kolloquium am 9./10. September 1983 in Düna. Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 6. Hannover 1986, 97 Seiten, 81 Abbildungen.

Der ausführliche Untertitel dieser knapp 100 Seiten starken, reich mit Abbildungen, Karten, Diagrammen und Fotos in Schwarz-Weiß und Farbe versehenen Broschüre deutet schon die Vielfalt der darin enthaltenen 12 Artikel verschiedener Autoren an. Sie stellt zugleich einen Zwischenbericht über eine Ausgrabung des Instituts für Denkmalpflege im Niedersächsischen Landesverwaltungsamt Hannover dar, die 1981 bis 1985 auf einer Wüstung bei Düna, Ldkr. Osterode, südwestlich des Harzes durchgeführt wurde. Dankenswerterweise ist die Publikation des 1983 erfolgten Kolloquiums auf den Stand nach Abschluß der Ausgrabungen 1985 aktualisiert worden.



Den Anlaß bildete eine Meldung des Dünaer Ortschronisten an den ehrenamtlichen Kreispfleger, die über den Bezirkspfleger an den Beauftragten für Stadtkern- und Wüstungsforschung in Hannover weitergeleitet wurde und die Nachricht über die geplante Kultivierung einer bisher als Weide genutzten Wüstung enthielt. Die daraufhin erfolgte Unternehmung kann als beispielhaft für interdisziplinäre Wüstungsforschung und Siedlungsuntersuchung allgemein angesehen werden. Schwächen weist sie im geisteswissenschaftlichen Bereich auf. Dies spiegelt sich in der Äußerung L. Klappaufs wider, daß das Fehlen früher Schriftquellen (erste Erwähnung erst 1296) eine Verzerrung der archäologischen Befunde verhindere (S. 7). Entsprechend erfolgt die Bearbeitung der historischen Quellen, des Ortsnamens usw. durch einen Geographen (N. Steinau). So ist es nicht verwunderlich, daß der Schwerpunkt bei der Erklärung der Wüstungsbildung im 14. Jh. — wobei die fehlende Erwähnung des Ortes nach 1372 kein Beweis für dessen Aufgabe sogleich danach ist — mit auf der Aufgabe einer (aus der beigegebenen Karte, Abb. 5, nicht unbedingt hervorgehenden) Straße nach der Kaiserpfalz Pöhlde gelegt wird.

Ziel der Arbeiten war die Erstellung einer denkmalpflegerischen Konzeption für Düna, deren Entwurf vorgelegt wird (L. Klappauf; K. Wilhelm). — Die Anwendung verschiedener naturwissenschaftlicher Untersuchungsmethoden ist sowohl für die spezielle Prospektion wie für deren weitere Anwendung allgemein von Interesse. Eine flächige Untersuchung durch Peilstangenbohrungen im 5-m-Raster diente der Erkundung des geologischen Untergrundes und anthropogener Störungen (F. Vladi). Phosphatmessungen in einem 40-m- bzw. 20-m-Raster erfolgten in zwei Tiefen, eine innerhalb und eine unterhalb des Pflughorizonts. Bei der Kartierung der Ergebnisse zeigte sich, daß trotz Phosphatdüngung auch innerhalb der Pflugzone (5—20 cm Tiefe) der Wüstungsbereich sich abhob, unterhalb des Pflughorizonts dieser Bereich jedoch deutlicher gegen die Restfläche (R. Zölitz). Geoelektrische Gradientenmessungen dienten der Feststellung von Mauerzügen und Bachläufen (R. Schulz; E. Mundry). Die Lagerungsverhältnisse oberflächennaher Schichten wurden durch Erdradarmessungen untersucht, wobei die Tiefe der jeweiligen Anomalie feststellbar war. Die spätere Ausgrabung bestätigte dann z. B. die Messungen durch die Freilegung eines Steinpflasters (W. Albert; H. Stümpel). Magnetmessungen im gleichen Bereich waren dagegen wegen der Dominanz rezenter Fundstücke an diesen Stellen wertlos.

Die archäologische Prospektion erbrachte zunächst nach den Oberflächenbefunden eine kleinere Halbinsel und ein größeres westlich davon gelegenes Plateau, die durch schwach erkennbare Bachläufe im Gelände markiert waren. An Siedlungsphasen sind erkennbar: eine erste mit einer Gehöftgruppe aus ebenerdigen Gebäuden und einem Grubenhaus sowie Erzverhüttung aus dem 3./4. Jh., weitere Siedlungsreste des 5. und 6./7. Jh., eine zweite Phase mit einem Steinhaus bei teilweiser Zuschüttung der Gräben im 8. bis 10. Jh., weitere Phasen bis in das 13. Jh. folgen kontinuierlich (L. Klappauf, F.-A. Linke). Die paläo-ethnobotanischen Untersuchungen ergaben zahlreiche Nutzpflanzen (Roggen, Lein, Mohn, Erbse, Rübe, Obst) sowie Unkräuter und Wildpflanzen (U. Willerding). Durch archäometrische Untersuchungen der Erz- und Schlackenfunde wurde für das 3./4. bis 7. Jh. die Verhüttung von Eisen, Blei und Kupfer nachgewiesen (W. Brockner; H. E. Kolb). An einem erhaltenen mittelalterlichen Backofenrest konnte die Magnetfeldrichtung bestimmt werden (K. Fromm).

Im ganzen dient die Vorlage der Symposiumsergebnisse sowohl allgemein der Förderung der interdisziplinären Zusammenarbeit wie der speziellen Untersuchung dieser Wüstung, die einen wichtigen Bestandteil der allgemeinen Siedlungsforschung um den Harz liefert.